

Arbeit ist, entspringt sie dem Meissel eines Künstlers, der mehr als ihm ebenbürtig. Und von einem solchen weiss die Kunstgeschichte uns nichts zu erzählen. Konody

HAUSSCHATZ ÄLTERER KUNST. (Verlag der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst in Wien.) Die diesem Hefte beigegebene Tafel ist einem Werke entnommen, das wir der Beachtung unserer Leser wärmstens empfehlen können. Unter dem Titel „Hausschatz älterer Kunst“ hat die Gesellschaft für vervielfältigende Kunst in Wien hundert Reproduktionen von Bildern alter Meister in Stich und Radierung herausgegeben, die nunmehr in einer schönen, von Professor Koloman Moser gezeichneten Mappe vereinigt vorliegen. Es ist eine Auswahl aus der grossen Zahl von Blättern, die im Laufe der Jahre in der Zeitschrift „Die graphischen Künste“ und in verschiedenen anderen Publikationen der genannten Gesellschaft erschienen sind. Dadurch erklärt sich auch der ausserordentlich niedrige Preis des Werkes, der die Anschaffung den weitesten Kreisen der Kunstfreunde ermöglicht.

Die reproduzierten Originale sind zumeist weniger bekannten öffentlichen und privaten Sammlungen entnommen: den grossherzoglichen Galerien zu Oldenburg und Schwerin, der Landesgalerie in Pest, der Liechtensteinschen Galerie in Wien und der Wesselhöftschen Sammlung in Hamburg. Der übrige kleine Rest verteilt sich auf die Galerien in Dresden, Berlin, München und London und die Czerninsche Galerie, wozu noch ein paar Bilder aus Privatbesitz kommen (Graf Lanckoronski und Hr. v. Lippmann-Lissingen). Der Stichel und die Nadel Bürkners, Halms, Hechts, Kühns, Doris Raabs, Ungers und anderer bedeutender Graphiker haben die Übersetzung der Bilder in Schwarz-Weiss besorgt und in vielen Fällen wahrhaft kongeniale Nachschöpfungen geliefert. Ein Durchblättern des vorliegenden Werkes genügt, uns zu überzeugen, dass es doch noch nicht an der Zeit ist, der reproduzierenden Graphik das Sterbeglöcklein zu läuten. Von solchen Meisterhänden ausgeübt, braucht sie wahrlich noch immer nicht vor den photo-mechanischen Techniken das Feld zu räumen. Übrigens hat erst vor kurzem in diesem Streite W. Bode seine gewichtige Stimme zu Gunsten der künstlerischen Reproduktion abgegeben. Und diese Stimme ist nicht mehr wie etwa ein früherer, schüchterner Protest aus dem Lager der Kupferstecher selbst mit dem Zurufe abzufertigen: *Vous êtes orfèvre, Monsieur Josse!*

Ein besonderes Wort des Lobes verdient noch der ungenannte Verfasser des Textes. Die eigentümliche Zusammensetzung des Werkes, bei der die einzelnen Schulen und Zeiten sehr ungleichmässig vertreten sind, schloss einen zusammenhängenden Text von Anfang an aus. So macht denn der Verfasser aus der Not eine Tugend und bietet in der anspruchslosen Form eines erklärenden Verzeichnisses, das alphabetisch nach den Künstlern geordnet ist, eine bunte Reihe sachkundiger Erläuterungen, die ebenso belehrend als genussreich zu lesen sind. A. Trost

TAFELN ZUR GESCHICHTE DER MÖBELFORMEN. Unter den neuen Publikationen, die sich mit der Geschichte des Kunstgewerbes befassen, erregen besonders die von Prof. Dr. Alfred Gotthold Meyer herausgegebenen „Tafeln zur Geschichte der Möbelformen“ (Karl W. Hiersemann, Leipzig 1902) unser besonderes Interesse. Vor uns liegt die erste Serie: „Schemel und Stuhl“ mit einem Textbändchen. Der Verfasser gibt als Motto einen Ausspruch William Morris', der sagt: „Selbst der Originellste vermag heute keine Möbelform zu zeichnen, die etwas anderes wäre, als eine Fortbildung oder Entartung vielhundertjähriger Motive.“ Die Geschichte dieser Motive der Möbelformen in übersichtlicher Darstellung zu geben, ist der Zweck dieser Tafeln.

Es soll nicht ein Vorlagewerk, aus dem sich die Kunstgewerbetreibenden ihre Muster nehmen, sondern ein Behelf für die Zwecke des stilgeschichtlichen Unterrichtes sein; es soll ein reiches Abbildungsmaterial geboten werden, um ein klares Bild von der historischen Entwicklung der Möbelformen zu geben.